

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Montag Abend in Gießen. Der Abonnementpreis beträgt monatlich 15 M., monatlich 180 M. einschl. Druckerlohn. Durch die Post bezogen vierfachjährl. 1.000 M.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telefon 2008.

Unterste folgen die 6 mal geplatt. Kolonialzeile oder deren Raum 15 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wobei man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufzugeben.

Nr. 252

Gießen, Freitag, den 30. Oktober 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Die Friedensarbeit der Internationale.

Höchstpreise für Weizen, Roggen und Gerste.

Kein Höchstpreis für Kartoffeln!

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung die Entscheidung für die Erhebung eines Höchstpreises für Roggen getroffen und hat zunächst einen Höchstpreis für Roggen festgesetzt. Dieser Roggenhöchstpreis gibt die Grundlage ab für die Höchstpreise von Weizen und für die Höchstpreise für Getreide, und zwar dadurch, daß der Weizen wesentlich teurer ist, die Getreide aber mit Rücksicht darauf, daß man eine Verflutung von Roggen verhindern will, wesentlich billiger ist. Auch für Kleie ist ein Einheitspreis festgelegt worden. Dagegen hat der Bundesrat unter den gegenwärtigen Umständen von einer Festsetzung des Höchstpreises für Kartoffeln abgesehen, da zurzeit eine genaue Übersicht über die Kartoffelfeuer nicht möglich ist. In diesem Jahre haben sich die Kartoffelfeuer verstärkt und es sei auch noch nicht zu übersehen, wieviel im Elten von der Kartoffelernte bei einem Kriegsbeginn verloren gehen wird. Doch aber ist bestimmt worden, daß dem Roggenbrot ein bestimmter Anteil von Kartoffeln zugesetzt werden muß. Der Bundesrat hat weiter, auch davon Abstand genommen, für das Weizen einen Höchstpreis festzulegen und dadurch wird die Möglichkeit gegeben, daß, wenn bei der Festsetzung des Höchstpreises für das Weizen ein Korrektur vorgenommen werden sollte, mit Hilfe des Weizens eine Korrektur vorgenommen werden kann. Die Höchstpreise bestehen bis auf in ländliche Produkte, bei ausländischen Produkten bleibt die freie Preisbildung bestehen, wie vor bestehen. Die Bestimmungen über die Höchstpreise sollen am 4. November dieses Jahres in Kraft treten. Die Bestimmungen über den Zuschuß von Kartoffeln bei Roggen werden aber erst am 1. Dezember dieses Jahres in Kraft gesetzt werden.

Vor der Festsetzung des Höchstpreises für Roggen ist der Rat, und die Schwerpunktlinien aus allen beteiligten Kreisen geworden, die Verteilung des Handels, des Militärs, der Landwirtschaft und allen Teilen des Reiches, aber auch der Konsumtions-, darunter die Verteilung der freien und christlichen Gewerbevereine, der sozialdemokratischen Konsumvereine, des Schul-Zentralen Konsumvereins-Verbandes und der Beamtenkonsumvereine, sowie der Bäder haben ihre Würde an der ausständlichen Stelle vorbringen können. Sehr nützlich waren auch die Erfahrungen, die man bei der Zentralstelle für Getreideabfuhr gesammelt hatte. Es sind auch Berichte mit Kartoffelfeuer bei Roggenbrot gemacht worden und in Berlin werden täglich bereits 20.000 bis 30.000 Stück Roggenbrote mit diesem Anteil gebaut. Von gründlicheren und Erfahrungshandbüchern und hat kein Einwand gegen diesen Zuschuß von Kartoffeln erhoben werden können, und aus Konsumvereinen sind bezüglich des Gehaltes der bei Berliner Bäckerei-Junghaus viele Zustimmungen eingegangen.

Die wichtigste Bestimmung in der neuen Verordnung ist der § 1. Darin wird der Preis für die Tonne inländische Roggen für die Hauptorte festgelegt und nach diesen Hauptorten haben sich die umliegenden Nebenorte in der Hauptstadt zu richten. Sie können von der Landeszentralabfuhr für die Nebenorte allerdings noch befordernde Bestimmungen bezüglich des Höchstpreises erlassen werden. Aber voraussichtlich wird sich die Preisabschaltung in den Nebenorten nach denjenigen der Hauptorte ganz von selbst vollziehen.

Nach dem § 1 der Verordnung darf der Preis für die Tonne

inländischer Roggen im Großhandel der Begriff Großhandel ist übrigens im Gesetz genau festgelegt und auch die Preiszonen

werden mit unter dem Begriff der Großhandelsabfuhr einbezogen — nicht übersteigen: in Aachen 207 M., Berlin 220,

Braunschweig 227, Bremen 231, Breslau 212, Bremen 209, Gaffel

241, Köln 256, Danzig 212, Dortmund 230, Dresden 225, Duisburg 226, Emden 222, Frankfurt a. M. 235, Gleis-

weg 218, Hamburg 228, Hannover 228, Kiel 220, Königsberg 209,

Pepzig 225, Magdeburg 224, Mainz 205, Münster 217, Posen 210, Moltos 218, Naumburg 227, Schwerin 227, Stern 216,

Stettin 217, Tilsit 227, Trier 227. Diese Preise gelten

bis zum 31. Dezember 1914 unverändert und von da ab erhöhen sie sich bei Betriebe um 150 M. pro 1. und 15.

jeden Monat für die Tonne. Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Weizens ist 40,50 M. höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Der Höchstpreis für die Tonne inländischer Gerste ist doppelt so hoch nicht mehr als 65 M. beträgt, in den preußischen Provinzen Schlesien-Pommern, Hannover, Westfalen sowie in Oldenburg, Braunschweig, Bielefeld, den beiden Lippe, Südbayern, Bremen und Hamburg 40 M., im restlichen Deutschen Kaiserreich 35 M., doch 35 M. niedriger als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Für Kleie ist ein Einheitspreis von 18 M. vorgesehen. Die Höchstpreise gelten für Fleischware ohne Soße und für Bratwurst wird der Kaufpreis gehoben. Sie dürfen bis zu 2 Prozent Jahreszins über den Reichsbankdistanz unverändert werden. Die Höchstpreise bei Getreide, aber nicht bei Kleie, müssen die Kosten der Verarbeitung und des Transportes bis vor den Bahnhof, bei Wassertransport bis zur Auflösung des Schiffes oder Rahmen des Abnehmers in sich. Bei Kleie gelten die Höchstpreise ebenfalls unverändert bis zum 31. Dezember 1914 und von da tritt jeden ersten und jedem 15. des Monats ein Zuschlag von 5 M. für den Doppelzettel ein. Die Gründungen, die nach dem 31. Dezember einzutreten, sind ebenfalls vorzusehen, damit nicht jetzt das ganze Geschäft auf den Markt kommt, sondern in den Produktionsstädten etwas festgehalten bleibt. Dadurch wird die Verarbeitung eins erleichtert. In der Verordnung ist weiter vorgesehen, daß das Vertragen von Brotsorten (mit bestimmten Ausnahmen, die die Landeszentralabfuhr einstreiten lassen können) verboden ist.

In den Bundesratsbestimmungen über die Höchstpreise ist hinzugefügt: Beträgt das Gewicht eines Hektoliters Roggen mehr als 70 Kilogramm und das Gewicht eines Hektoliters Weizen mehr

als 75 Kilogramm, so steigt bei beiden Getreidearten der Höchstpreis für jedes volle Kilogramm um 1,50 Mark.

Die nunmehr endlich erfolgte Preisfeststellung kommt viel zu spät, um eine geradezu unvertragliche Teuerung zu verhindern. Die festgelegten Preise zeigen eine Höhe, die man vor ein paar Monaten für ungeheuerlich, für ganz unbearbeitbar gehalten hätte. Der Bundesrat hat mit seinem ungetreuen Maß Zudem eine durchdringende Bestimmung aufgenommen. Mit vollem Recht sagt die Frau: Ja, zu dem bedauerlichen und äußerst gefährlichen Verhalten des Bundesrats:

Drei Monate hat die Regierung umgenug verstreichen lassen, drei Monate haben wir mit unseren Lebensmittelzulagen darauf losgeworfen, als ob wir mitten im Frieden lebten, nun wird es natürlich viel schwieriger, als es sofort bei Kriegsbeginn gewesen wäre, die notwendige Anpassung an die veränderte Bedarfsbedeutung und die notwendige Zusammeinheit in der Bedarfsbefriedigung zu erreichen. Ziemlich, es wird auch jetzt noch gelingen, und auf etwas mehr oder weniger Unregelmäßigkeit kommt es in dieser Zeit wahrscheinlich nicht an. Viel schlimmer aber ist das zweite, drei Monate hat die Regierung von der schweren Waffe der Höchstpreise, die der Reichstag ihr am 4. August vertrauensvoll in die Hand gegeben hatte, seinen Gebrauch gemacht, drei Monate hat sie die Preise in einer wilden Willkür festgesetzt und gerechtes Preisen überhaupt nicht mehr kommen können. Denn das muß gegenüber den vorherigen Darlegungen des Regierungsbüros, die wir unten wiedergeben, offen und ehrlichlos ausgesprochen werden: die jetzt festgelegten Höchstpreise sind nicht billig und nicht gerecht, für erreichen ein Alouet, das man vor acht Wochen noch nichttant zu nennen gewagt hätte. Der Preis von 220 Mark für Roggen, von 200,50 Mark für Weizen ist höher als der Panzerpreis nach Kriegsbruch, höher als der schon stark getriebene Preis von Ende September; und wenn gelingt wird, daß diese jetzt normalen Preise niedriger seien, als die letzten vertraglichen Notierungen, so ist das lediglich ein Vorwurf für die Regierung, die solche Preisüberschreitungen nicht verhindert hat, obwohl sie es konnte. Der Durchschnittspreis hat in den letzten Jahren betragen:

1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Roggen	161	193	186	176	152	168	164
Weizen	180	206	211	234	211	204	217
Gerste							199

Und damit vergleiche man die jetzigen Höchstpreise von 220 und 200,50! Im September hat der Frankfurter Magistrat einen zehnprozentigen Zuschlag auf die Preise vor Kriegsausbruch für billig angegeben, das hätte Höchstpreise von 190 bis 200 Mark für Roggen, von 210 bis 220 Mark für Weizen gegeben. Was darüber ist, bedeutet bei einem Jahresstrom von 16 Millionen Tonnen, einer Mehrlast von mehreren hundert Millionen Mark, zur zahlen von der konsumierenden Masse des Volkes an den anderen Teil, die Produzenten und die Aufkäufer. Das ist das Leid: Niemand wird in dieser Zeit sich strömen, Kosten zu fragen, die notwendig sind und die dem Reiche zugute kommen. Aber diese Steuer kommt dem Reiche nicht genügt, und sie wäre nicht nötig gewesen, wenn die Regierung nach dem Kriegsausbruch nicht drei Monate für ihre Geldhäuser gebraucht hätte.

Internierung der Deutschen und Österreicher in Ägypten.

London, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich). Die Zeichnungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und Österreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden.

Serbien und Bulgarien.

Die tschechische Regierung hat den mazedonischen Behörden die freienholen Rahmen gegen die bulgarischen Emigranten angehoben, was die bereits im Schwinden begriffene bulgarische Erzeugung gegen Serbien von neuem entflammmt. In politischen Kreisen Bulgariens verlautet, daß die Geduld Bulgariens auf eine allmähliche Probe gestellt wird. Die oppositionellen Blätter äußern ihre Aversion, daß die serbisch-republikanischen Blätter die Belgrader Regierung zur Erhaltung des mazedonischen Regimes bewegen. Außerdem müsse die bulgarische Regierung sich der misshandelten Bulgaren anschauen.

Italiens Migranten gegen Griechenland.

Die offizielle griechische Mitteilung über die voraussichtliche Belebung von Nord-Epirus zur Herstellung der Ruhe und des Schutzes der Migranten wird in Rom mit grohem Misstrauen betrachtet, zumal sie allen bisher von Venizelos abge-

gebenden Erfahrungen widerspricht. Man glaubt, daß die Griechen den jetzigen Augenblick, in dem sich die Mächte um Albanien nicht lämmern können, benutzen, um sich dauernd im Nord-Epirus niederzulassen, um dem allgemeinen Friedensschluß das Recht des Besitzes geltend zu machen. — Was das Giornale d'Italia aus Durazzo meldet, haben die Griechen nunmehr ganz Epirus besetzt und die griechische Flotte steht in Argirocastro. Das Annexionsdecreto wird täglich erwartet.

Die Türkei als Befreier der Mohamedauer.

Das Petersburger Blatt *Moskau* erhält aus Konstantinopel, Enver Pasha habe dortigen Journalisten erklärt, daß der Terrorist der Engländer in Ägypten die Türkei veranlaßt, den ägyptischen Borgänen aufzumarschieren zu lassen und als Beschützerin der Mohamedauer in den Türken gezwungen sei, den ägyptischen Würzen ein Ende zu machen und Ägypten wieder unter die Herrschaft des Sultans zu bringen. Wenn der Treiberband von der Befreiung einiger Nationalitäten spricht, müßte er auch die Befreiung Ägyptens vom englischen Joch zulassen.

Engländer gegen die Deutschenversöhnung.

Die in England seit Beginn des Krieges erfolgte Unterstützung Tausender von Deutschen in Konzentrationslagern und insbesondere die im letzten Jahr eingetretene gewaltsame Verfolgung von Deutschen haben die in Frankfurt mohnhaften Engländer veranlaßt, am Lord Roberts folgende Erklärung zu fordern:

An Seine Exzellenz Lord Roberts!

Da es uns bekannt ist, daß Ihre Hochheit bereits an die Londoner Zeitungen einen Auftritt gerichtet haben zur Abschaffung und Ausweitung aller Gewaltfreiheit, soweit dies in der augenwärtigen Zeit des Kampfes möglich ist, erachten sich die unten genannten, zurück in Deutschland zurückgekeherten und dort lebenden Engländer folgende Erklärung an Ihre Exzellenz zu richten.

Es ist uns zurzeit der Aufenthalt in Frankfurt a. M. ungenießbar und man erlaubt uns nicht, Deutschland zu verlassen. Man gestattet mir die frage, ob wir unserer Wohnung und nur dürfen uns frei und unbedingt innerhalb des Stadtbezirks bewegen. Einige von uns in besondern Fällen stehen allerdings unter Polizeiaufsicht und müssen sich eins oder zweimal in der Woche bei der Polizeibehörde vorstellen; wir werden aber alle höflich und freundlich behandelt von allen, mit denen wir in Berlin trafen, sowohl von den Behörden als von der Bevölkerung.

Mit einem Gefühl großen Bedauerns haben wir in den Zeitungsberichten über Ausführungen gelese, die in London und anderen Städten des britischen Königreichs gegen deutsche Unerlaubten vorgenommen sein sollen. Wir erachten es deshalb als unsere Pflicht, die obigen Zustände in der bekanntesten Weise zur Kenntnis unserer Landsleute zu bringen. Durch wünschenswert wäre nicht nur irgendwelche umfangenden Gerüchten zu widerstreiten, doch wir und unsere Landsleute unter irgend etwas Neuherrschaft hier leben, sondern unseren Landsleuten in England eine richtige Würdigung der Behandlung zu ermöglichen, die wir hier erhalten.

Bevor wir diese Erfahrung abschließen, möchten wir die dringende Bitte an unsere Landsleute richten, die obigen Nachrichten zu berücksichtigen und den deutschen, im britischen Reich zurückgebliebenen Untertanen dieselbe freundliche Behandlung zu teilen wie uns, die wir hier erhalten, die einzige Behandlung, die in England steht mit den Traditionen unserer Nation.

Unter den vielen Unterstrichen befinden sich diejenigen der Herren Sir William H. Sykes, Dr. A. H. Arthur Cliffe, Ernest C. Cole, Dr. G. H. Curtis, G. Gillon, Thomas Gooding, J. M. Radcliffe und G. R. Macneile.

Judische Sorgenkinder.

Die Rechte der vielen Millionen Indier unter der Herrschaft der angewichselten Freiheit der kleinen Nationen beherrschenden Engländer bestehen darin, daß sie auf die Verwaltung ihres eigenen Landes keinen Einfluß haben. Sie werden in der schändlichsten Weise ausgebaut und obendrein als Konkurrenten verwendet, sei es gegen ihre eigenen Stammesgenossen, die ihrer früheren Freiheit zurückgewichen, oder, wie jetzt, gegen andere Feinde des britischen Imperialismus.

Diese Freiheiten als britische Untertanen sind sogar so befristet, daß sie in den übrigen Teilen des britischen Reiches nicht zugelassen werden. Australien gestattet ihre Einwanderung nicht. Aus Südafrika werden sie durch Ausschlußgesetze hinausgestoßen und aus Kanada hat neuerdings ein Verbot gegen ihre weitere Zulassung angenommen.

Trotzdem haben einige hundert Indier schon im Sommer die Reise nach Kanada unternommen, um den Eintritt ins Land mit Gewalt zu erzwingen. Es ist auch an eingeschlossenen mit Polizei- und Militärgewalt in Kanada gekommen und schließlich wurden

die „braunen Engländer“ zwangsläufig nach Indien zurücktransportiert. Bei der Landung in der Nähe von Calcutta kam es wiederum zu Zusammenstößen mit der Polizei, welche über 20 Personen getötet wurden. Neben die Hölle der an der Ostküste beteiligten Indier ist Krankheit, die unterwegs ausbrach, sowie den Angst der Polizei zum Opfer gefallen.

Und für solche „englische Freiheiten“ sollen ihre Brüder jetzt auch europäischen Boden mit ihrem Blute düngen. An diese hat man an ihrer Reise nach Europa Bilder deutscher und österreichischer Soldaten verteilt, damit sie ihre „Feinde“ wenigstens auf dem Bild kennen lernen. Wie englische Männer sollt erzählen, haben sie sich besonders für das Bild des Kaisers interessiert, den sie doch „langen“ sollen. Vielleicht aber kommt es auch anders.

Ausbreitung des Burenauftandes.

Amsterdam, 28. Okt. (Ktr. Gesell.) Der Telegraph berichtet aus London: Die letzten Nachrichten aus Südafrika laufen sehr ungünstig. Es scheint, daß auch General de Wet gegen Botha's Partei gewonnen hat, während man sich über die Haltung vieler anderer einflussreicher Mitglieder der Herren-Partei in London sehr beunruhigt. Berichten zufolge sollen hohe englische Beamten durch ausländische Queen geladenen gesammelt sein.

Sieht man die außergewöhnlich strenge englische Justiz in Bezug, so kann man sich aus diesen wenigen Mitteilungen, die der englische Senator durchgelesen hat, einen Begriff von der wahren Lage in Südafrika machen. Bis jetzt haben die englischen Telegramme nur von Siegen über Botha und bevorstehender Beendigung des Aufstandes sprechen dürfen; auch die zuletzt hier in Amsterdam aus England eingetroffenen englischen Männer für Dienstverpflichtungen die üblichen für England sehr günstigen Nachrichten über den Aufstand.

18 Millionen Reservesoldaten in Deutschland und Österreich.

Die Kölnische Zeitung hat eine Aufstellung über die in Deutschland und Österreich vorhandenen Truppen-Reserven gebracht und insgesamt 4½ Millionen Mann herausgerechnet:

1. Freiwillige: In Deutschland 2 Millionen, in Österreich-Ungarn 1½ Millionen, 2. Rekruten Jahrgang 1914: Deutschland und Österreich 1 Million, zusammen für Deutschland und Österreich-Ungarn 4½ Millionen Mann. Dazu wird dem Blatte berichtigend geschrieben: „Diese Aufstellung ist durchaus unvollständig; sie läßt außer acht, daß in Deutschland sowohl wie in Österreich-Ungarn der ungedienten Landsturm überhaupt noch nicht oder nur in ganz verhältnismäßig großer Menge zu den Waffen eingezogen ist. Wenn auch in den Freiwilligen sich eine große Anzahl von Männern des ungedienten Landsturms befindet, so ist doch zu verüffäthigen, daß noch unzählige Schätzungen die Zahl der ungedienten Landsturmmänner im Alter von 20 bis 45 Jahren in Deutschland auf mindestens neben Millionen Mann zu beziffern ist. Der weitauß größte Teil dieser Männer ist bei der Ausmusterung dem „Landsturm mit Waffe“ überstiegen worden, jedoch er also ohne weiteres als dienstfähig anzusehen ist. Der kleinere Teil, der als „Landsturm ohne Waffe“ ausgemustert worden ist, kann zur Elappensicherung und sonstigen militärischen Dienstleistungen herbeigezogen werden.“ Für Österreich-Ungarn wird die Ziffer der noch nicht eingezogenen Landsturmfähigen auf 5 Millionen Mann geschätzt. Für beide Länder zusammen ergibt dies eine Ziffer von 12 Millionen Mann ausbildungsfähiger Soldaten. Bleibt man hiervon einen Teil der Ziffer der noch nicht eingesetzten „Freiwilligen“, die zu dem Landsturm gehören, mit etwa 2 Millionen Mann für Deutschland und Österreich zusammen, so ergibt sich zu der Ziffer von 4½ Millionen Mann, welche die Kölnische Zeitung nennt, noch eine weitere Truppenreserve für Deutschland und Österreich-Ungarn von 10 Millionen Mann, d. h. es stehen von den dienstfähigen männlichen Bevölkerung im Alter von 20—45 Jahren einschließlich der Kriegsfreiwilligen noch 14½ Millionen Mann in Deutschland und Österreich-Ungarn nicht unter Waffen. Diese Zahl erhöht sich noch weiter um schätzungsweise 3½ Millionen Mann, falls die Höchstaltersgrenze von 45 auf 50 Jahre hinaus und die Mindestaltersgrenze von 20 auf 18 Jahre herabgesetzt wird. Alles in allem ist mitin die Truppenreserve Deutschlands und Österreich-Ungarns an kriegsfähiger Mannschaft auf 18 Millionen zu schätzen.“

Bevor wir diese Erfahrung abschließen, möchten wir die dringende Bitte an unsere Landsleute richten, die obigen Nachrichten zu berücksichtigen und den deutschen, im britischen Reich zurückgebliebenen Untertanen dieselbe freundliche Behandlung zu teilen wie uns, die wir hier erhalten, die einzige Behandlung, die in England steht mit den Traditionen unserer Nation.

Unter den vielen Unterstrichen befinden sich diejenigen der Herren Sir William H. Sykes, Dr. A. H. Arthur Cliffe, Ernest C. Cole, Dr. G. H. Curtis, G. Gillon, Thomas Gooding, J. M. Radcliffe und G. R. Macneile.

Italienische Schiffe gekapert.

Mailand, 28. Okt. (Ktr. Gesell.) Die Stampa meldet: Englische Kriegsschiffe hielten das dem Vlond Sabaudo gefangene italienische Schiff an. Die italienischen Kräfte anstrengten, um einiges Geschick in die Verirrung zu bringen. Mit vieler Zeitschafft hörte Pauli auf, erteilte guten Rat, ließ Zweifel auf, und weil er ganz richtig schloß, daß Marstrand gerade das Entgegengesetzte von dem glaubte würde, was er ihm empfohl, unterstützte er leichtest die Ansichten, welche Olof ausgesprochen hatte.

„Ich kann es mir denken,“ sagte er, „daß der ehrliche Junge mit Entfernen Ihre Arbeiten und Ihre Ausgaben befreit hat, und wahr ist es, Herr Marstrand, daß wenige Leute im Lande sind, die das ganze Unternehmen nicht für abenteuerlich halten.“

„Eine Meinung, der Sie jetzt beizupflichten scheinen,“ fiel Johann geringfügig ein.

„Sie haben recht,“ erwiderte Pauli. „Ich dachte früher vielleicht anders, jetzt sehe ich praktischer und schwächer.“

„Ich danke Ihnen für alle Geduld.“

„Ei! werter Herr!“ versetzte der Schreiber spöttisch. „Ich gebe es gern und meine, Rot und Erfahrung kann ein jeder brauchen, selbst wenn er außerordentlich viel davon gesammelt hat.“

Der Unmut des jungen Ansiedlers würde ihn zu einer noch bittigeren Antwort verleitet haben, wäre nicht eben jegliche erwartete Schlupf auf dem Fjord sichtbar geworden. — Das Haus und die umliegenden Hütten gerieten in Bewegung; Weiber und Kinder schrien den Ankommenden entgegen, denn auf dem Verdeck standen die sechs Männer, welche die Belohnung bildeten, und als das Tau geworfen wurde, entfuhr eine der üblichen Bemühsamkeiten. Jeder hatte für seine Familie etwas mitgebracht. Federstühle und Vogelbänke, auch ganz fülliger gefaltenes Vogelblech, das nicht besonders einslendend roch und wahrscheinlich noch schlechter schmeckte. Auch Marstrand näherte sich dem Ausbildungsvloge. Seine Freunde waren von Paul und Björnorne begleitet, er empfand verdüstert, wie sehr sich alles mit einemmal geändert hatte, und gern wäre er jetzt an den Fjord zurückgekehrt. Gleichgültig sah er der Landung

worige Schiff „Regina d'Italia“, das von Amerika nach Genoa unterwegs war, an und schleppen es wegen angeblichen Konterbandeverdachts nach Gibraltar.

Nach einer weiteren Meldung schleppten die Engländer auch den Dampfer „Duc de Genova“ von Veloce wegen Konterbandeverdachts nach Gibraltar.

Ausgestochene Augen.

Jeder Krieg bringt unerbittliche Greuel, er schafft aber auch unzählige Greuel gleichzeitig, die von der unzureichenden Phantasie sofort alsbare Mühe genommen werden, obwohl sie nicht weniger als wahr sind. Wenn wir in französischen Zeitungen lesen, daß deutsche Soldaten Kinder verschlammeln, um die französischen Rasse auszurotten, daß deutsche Offiziere aus dem Schießfeld verwundeten die Ohren abschneiden, daß einer englischen Kavallerie-Soldat ist übriags tödlich in London gefoltert worden ist, so wissen wir gleich, was wir von solchen Produkten einer französischen Einbildungskraft zu halten haben. Auf der anderen Seite ist aber auch die Regierung verbreitet, allen Nachrichten über Grenzstörer, die von den Siegern begangen werden könnten, fröhliches Glauben zu schenken. Eine sehr große Rolle in diesen Gewaltshandlungen spielt die Erzählung von den verrosteten oder toten deutschen Soldaten, denen von Belgien oder Spanien die Augen ausgestochen werden sollen.

Die Möglichkeit, daß von vereinzelten Pestien so unzählige Schändungen wirklich verübt werden können, ist natürlich nicht von der Hand zu weisen. Man muß aber fragen werden, wenn Augenabschneiden als von einer Massenexekution die Regel ist. Tatsächlich haben sich auch schon viele Berichte darüber als unwahr herausgestellt, namentlich ist in Frankreichs Häusern, in denen einem Gefangenen nach zahlreichen gebündelten Soldaten liegen sollten, durch Nachfrage festgestellt worden, daß dort kein einziger dieser Art bestimmt sei.

Wie kommt es aber, daß trotzdem mehrfach Leichen mit leeren Augenhöhlen aufgefunden wurden? Da bringt uns vielleicht die Erzählung eines Krankenträgers auf die rechte Spur, der während einer langen Verlaubung zu seinen Gelegenheiten hatte. Der Mann war so steif über alle Schießfelder beladen, da er durchdringend gekommen ist. Das Gerücht, das die Freude des deutschen Soldaten manchmal die Augen ausschleifen, war auch ihm bekannt, er hat aber nie einen Verwandten oder Toten gefunden, der in halber Weise verschlammelt gewesen wäre. Dafür hänselte er sich auf, daß Pezzesi, die massenhaft ihr herumhängen, die Augen lehnen und doch die Augenhöhlen förmlich zerstören und angebohrt zu sein scheinen. Auf den Gedanken, unzählige Personen die Augen ausgestochen, konnte er nicht einmal ein Bild minderwertige Erscheinung vollkommen zaubern, bis er auf die gewöhnlichen Schäaren von Krähen und Löffigen Aasvögeln aufmerksam wurde, die die Leichen der gefallenen Freiheitsträger umschwirrten.

Wie steht es damit die Wunde des meunhaligen Rätsels? Einmal ist das, daß die Gräben bei meunhaligen Freiheitsträgern auf den Menschen nicht verdeckt sind, also vor allem am Kopf, wo hier bilden die Augenhöhlen ihren Sonnenblüten den geringsten Widerstand. Diese Erklärung reagiert freilich nicht dazu bei, daß Bild des Schießfeldes zu verstehen. Keine uns aber wenigstens der Trost, daß an die Sichtbarkeit unserer Freunde glauben müssen, die doch, alles in allem, Menschen sind wie wir.

Der alte Homer singt in seiner Iliade vom verderblichen Tod des Achilles, der kostbare treffliche Schildzeile in die Unterwelt hinabwarf, ihre Leiber über Hunderte und Tausende zum Schmarotz brachte. Doch wie kostlich war das Mal, das den Käthen in Adressen einst als Ilios' Rauern bereitete wurde! Heute erleben diese Freiheitsträger.

Untersuchungsstelle für Kriegsverletzungen.

Berlin, 28. Okt. (Amtlich) Zur Feststellung der von unseren Feinden begangenen Kriegsverletzungen ist in Kriegsministerium eine besondere Untersuchungsstelle eingerichtet worden. Es wird gebeten, dieser alle Fälle — auch nur solche — mitzuteilen, in denen Augenzeugen davon werden können, daß sich feindliche Militärsivielpersonen unteren Truppen gegenüber einer Verletzung des Kriegsrechts schuldig gemacht haben. Die Adresse lautet: Kriegsministerium (Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsrechts), Berlin W. 66, Leipziger Str.

Tafel für die Truppen.

Berlin, 27. Okt. Dem Kriegsministerium gehen fortwährend zahlreiche Schluß zu, in denen um die Genehmigung zur Versorgung der im Felde liegenden Truppen mit Tabaksfabrikat bat. unmittelbare Führung gebeten wird. Da militärische Nachschub einer solchen Versorgung entspringen, müssen alle derartige Schluß wie bisher auch weiterhin abgestimmt werden. Die So-

zu, und erst nach einer Weile bemerkte er, daß ein großer aber krankhafter Mann, der zu seinem kräftigen Unterkiefer schwere Schultern, ungeheure lange Arme und einen dicken Leib bekommen hatte, bei dem Schreiber stand, daß dieses seltsame Gesicht zu Zida führte. Der große Star trug einen schweren Glanzbart auf dem Kopf, unter welchem ein wirres, schmutziggelbes Haar herunter fiel, und dieser Kopf war viel dicker und vierkantiger, als es zu dem schlanken Körper nötig gewesen wäre. Sein rotes, von Bartennarben zerrissenes Gesicht hatte eine Simpathie, einen Mund zu sonnigen Lippen und zwei Reihen langer, weißer Zähne, welche er wie ein Affe zeigte. Höchst war er genug, als man höcklichen waren seine Augen, die völlig verkehrt standen und mit großer Gesichtsmeidigkeit von einer Seite in die andern führten, so daß niemand wissen konnte, wohin er eigentlich schaute.

Zida, Zida, ist Wingeborg; mein Freund Egede, teuer Donna, rief Paul lachend. „Ein ausgezeichnetes Modelle, die verschiedensten Eigenarten seines schönen Herzens, wie seiner Arme und Beine! — Seht diese Person an, dürr, blassend, unermüdlich, wie die Läufe einer Pege, die auf dem schwärmenden Grat lustig umherstreift; betrachtet diese Person, daß sie die Alleen führt aus den tiefsten Wäldern holen. Nun schaut diesen unvergleichlichen Kopf an, den ein Diadem auf seinen Schultern tragen sollte, um vollkommen eindrücklich zu sein. Damit harmoniert der wunderbare, weiglächige Schwanzbarts, und was sein Herz betrifft, so kann wir zwar nichts davon sehen, allein der einzige Umstand, daß die tiefe Abneigung gegen das unvermeidliche Gesicht in Lippes Kopf liegt, mit seinem Frischlappen oder Blasenwerk gewahrt hält, niemals erlaubt, daß einer der elenden Kerren hirten nach Lippes überreicht, um seine Herden dort zu weidetieren.“

Gier, Zida, ist Wingeborg; mein Freund Egede, teuer Donna, rief Paul lachend. „Ein ausgezeichnetes Modell, die verschiedensten Eigenarten seines schönen Herzens, wie seiner Arme und Beine! — Seht diese Person an, dürr, blassend, unermüdlich, wie die Läufe einer Pege, die auf dem schwärmenden Grat lustig umherstreift; betrachtet diese Person, daß sie die Alleen führt aus den tiefsten Wäldern holen. Nun schaut diesen unvergleichlichen Kopf an, den ein Diadem auf seinen Schultern tragen sollte, um vollkommen eindrücklich zu sein. Damit harmoniert der wunderbare, weiglächige Schwanzbarts, und was sein Herz betrifft, so kann wir zwar nichts davon sehen, allein der einzige Umstand, daß die tiefe Abneigung gegen das unvermeidliche Gesicht in Lippes Kopf liegt, mit seinem Frischlappen oder Blasenwerk gewahrt hält, niemals erlaubt, daß einer der elenden Kerren hirten nach Lippes überreicht, um seine Herden dort zu weidetieren.“

Gesetzgebung folgt.

Afrija.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 99

An diesen Gesprächen, welche noch lange fortgeleiteten, nahm Björnorne wenig Anteil, nur zweimal mischte er sich ein, wenn er dazu aufgefordert wurde, aber alles, was er sagte, war kurz und flammig so, als koste es ihm Anstrengung. Marstrand sah er kaum an, und für die freundlichen Aufmerksamkeiten Tomas zeigte er sich gleichgültig und tat zuweilen, als höre er ihre Fragen nicht, wenn er sich in seinem Stuhl zurücklehnte und lieber die Augen zumachte. — Es hatte sich also nichts geändert, aber, wie Marstrand meinte, es war sogar noch schlimmer geworden. Mit geheimer Freuden lobte er seinen jungen Freund an, der sonst so fröhlich lachen und in so glücklicher Sorglosigkeit seine Tage verleben konnte. Seine Augen waren später geworden, seine Augen lagen tief, und ihr Blick hatte etwas Unstetes und Abhebloses, er konnte sie nicht lange auf einen Gegenstand festhalten.

Diese Bemerkungen, welche Marstrand schon am Abend gemacht hatte, konnte er am nächsten Morgen fortsetzen, die er hervorlockte, sich ein Bild von der Loge der Dinge zu machen. Er wußte zudem viel mehr wie Marstrand selbst und ja mit heimlichem Vergnügen, wie weit Helgolands Pläne vorgerückt waren; — weiter, wie er es gehofft hatte.

Es war keine Ordnung und Einteilung in der neuen Niederlassung, die Vorräte waren verschüttet, das Geld vertan, Marstrand war gekommen, um Hilfe zu begehrn, und der Dummkopf Olof hatte ihn hergeschickt, während er selbst

